

## **Axel Denecke**

### **"DER FROSKKÖNIG"**

#### **Oder: Die ach so anstrengende Suche nach echter Liebe**

(Bibl. Text: das Hohelied der Liebe - Das Buch Ruth)

Der Froschkönig - die hübsche Prinzessin - der eiserne Heinrich. Drei Personen sind's in diesem Märchen. Und ich denke, Sie wissen ja inzwischen, wir können uns selbst in den einzelnen Gestalten des Märchens wiederfinden. Und weiter: Die einzelnen Gestalten können wir auch als Teile von uns selbst erkennen - abgespaltene Teile, die wieder zusammengeführt werden müssen, damit die Person ganz und heil wird.

Ein Mann - eine Frau - ich Mann - ich Frau - meine männlichen und weiblichen Anteile in mir. Ich betrachte zunächst jeden für sich, am Ende beide zusammen im eisernen Heinrich, den treuen Heinrich.

#### **I**

#### **Die PRINZESSIN: Das verwöhnte Mädchen in mir - auf dem Weg, entwöhnt zu werden**

Da ist erstens die Prinzessin. Ein junges Mädchen wie aus dem Bilderbuch. Jung, hübsch, so strahlend, "dass sich selbst die Sonne, die doch vieles gesehen hatte, verwunderte". Ein Traumkind aus Zeiten, wo Wünsche noch in Erfüllung gingen, na ja, wir kennen ja solche Prinzessinnen, in Wirklichkeit und übertragen, Schmuck und Stolz ihrer Eltern, spielt sie mit einer goldenen Kugel. Das kleine Mädchen - ja, das ist sie noch - wirft übermütig die kostbare, goldene Kugel hoch, hält ihre kleinen Händchen einfach verlangend in die Höhe und wundert sich, dass die Kugel ihr nicht den Gefallen tut, einfach wieder folgsam in ihre Händchen zu fallen, sondern in den Brunnen, den tiefen, tiefen dunklen Brunnen. - Ja, der Brunnen. Er kommt stets zur rechten Zeit. Man muss in den Brunnen hinein, ins dunkle Loch, um ans Licht zu kommen. Denken Sie - einige von Ihnen waren ja dabei - an Goldmarie im Märchen von Frau Holle. Da sprang das Mädchen ja auch hinein in den dunklen Brunnen, ging durch's Loch hindurch und wurde wie neugeboren im Reich der Frau Holle. Nun, so weit ist es hier nicht. Dafür fehlt hier noch der Ernst und die Arbeit. Es geht alles so spielend und spielerisch zu, sie glaubt tänzelnd durchs Leben springen zu können. Das schöne, junge, verwöhnte Mädchen, "unser lieber Goldschatz" wie die Eltern von ihr sagen und ihr jeden Wunsch erfüllen, wenn sie nur mit den Fingern schnipst oder ihre kleinen Händchen verlangend ausstreckt. Wir kennen ja solche Mädchen (manchmal sind's auch Jungen), die Männer oder Frauen haben, die sie umschwärmen, ohne dass sie sich selbst bemühen müssen. Ist das das Leben? Auf die Dauer?

Wir ahnen: Das kann's nicht sein. Die heile Kinderwelt, denn wie ein Kind ist sie, kein bisschen erwachsen und erfahren, die heile Kinderwelt bleibt nicht. Sie muss erst noch aus ihrem Kindheitstraum erwachen, als die böse goldene Kugel nicht in ihre Händchen zurückfällt, sondern in den tiefen, dunklen Brunnen. Ich denke, das weiß das Mädchen wohl auch selbst. Denn es treibt sie ja weg von Zuhause, weg aus der allzu süßen Geborgenheit, aus dem Schutz, der auch ein Gefängnis ist, ins volle Leben hinein. Raus in den Wald, wo es kühl ist. Weg aus diesem Treibhausklima eines Märchenschlosses. Klarheit will sie für sich gewinnen. Woran liegt's nur, dass mir bei vielen Einzelheiten immer wieder eine ehemalige Prinzessin aus England einfällt, auch später noch. Und es scheint, jedenfalls im Märchen, als provoziere sie fast, dass die goldene Kugel der Kindheit in den Brunnen fällt, auf dass die Entwicklung endlich in Gang kommt. Ja, das Kind ist selbst noch nicht in den Brunnen gefallen; aber es wäre nötig, bitter nötig, damit es erwachsen wird. Doch das ist noch ein weiter Weg.

Da ist der Frosch. In ihr, in mir. Grässlich, pitschnass, aber dein Freund und Helfer. Er will sie 'raus in's Leben bringen, echte Liebe in ihr wecken. Doch das dauert und das macht viel Arbeit. Der Frosch kommt aus der Tiefe. Aus deiner Tiefe dir entgegen. "Ach, du bist's, du Wasserpatscher". Fast sieht es aus, als würde sie ihn schon kennen, als sei er immer schon heimlich ihr Geselle gewesen. "Ach, du bist's bloß". Ja, er ist's. Natürlich! Und er ist ein Teil von ihr selbst. Natürlich! Was sonst? Der heimliche Frosch in ihr. "Ich will dir helfen". Oh, Hilfsangebote sind immer gefährlich, denn wer lässt sich nicht gern auf die Sprünge helfen? Ich hol' dir deine goldene Kugel der Kindheit und du nimmst mich auf in dein Reich. Ein gefährliches Angebot, wie ein vergifteter Apfel. Denn eigentlich ist es ja gut, dass die allzu goldene Kugel endlich weit weg ist, sie spielt ja auch später keine Rolle mehr. Sie will diesen Wasserpatscher daher abspeisen mit allerlei Gold und Geschmeide, das sie nicht mehr braucht, eben mit einer weiteren goldenen Kugel. Weg damit, Gold zählt nicht mehr. So will sie sich den Frosch, den sie selbst nach oben gespült hat, vom Halse halten. Doch der Frosch in ihr will mehr. Dieser grässlich tief sitzende Frosch, er will beachtet, ja geliebt werden. Doch dazu ist sie (noch) nicht fähig.

Schnell flieht sie, als sie die nutzlose goldene Kugel wieder in ihren Händchen hält, die sich - so kommt's mir

vor - in glühend heiße Kohlen verwandelt, nach Hause, zurück nach Hause, ins Treibhausschloss, ins Kindheitsreich, wo Papa und Mama sitzen mit ihren erhobenen Zeigefingern und bekannten Mahnungen und sagen: "Das macht man nicht. Versprechen hält man ein." Ja, es stimmt, ja. Eltern haben ja leider manchmal doch Recht. Das schlechte Gewissen kommt. Und gegen ihren Willen nimmt das Drama seinen Lauf. So ist das Leben.

Denn der Frosch in ihr, so hässlich er ist, aber immer eifrig bereit zu Diensten, für andere zu sorgen, wenn er nur etwas zurückerhält, ihn wird sie nicht mehr los. Es gibt keinen Weg mehr zurück. Einmal weg vom Schloss, einmal in den kühlen Wald, einmal am Brunnen, einmal in die Tiefe geblickt, einmal diesen Frosch gesehen, dieses dunkle Etwas, dies glitschige, lässt er mich nicht mehr los. Ich kann ihn kurz abspalten, aber wie eine Klette hängt er sich an mich 'dran, penetrant kommt er mir nach, in mein Schloss pitsch-patsch, wie ein Riese, mit riesigen Ansprüchen, mit riesigen Wünschen: Da bin ich. Stuhl, Tisch, Teller, Bett. Eklig aufdringlich. So aufdringlich, dass sie zum Handeln, zum ersten Mal selbst zu handeln gezwungen wird. Sie muss selbst agieren. Ihre zarten Fingerlein rühren und etwas selbständig tun. Der Frosch in ihr treibt es auf die Spitze. "Sonst sag ich's deinem Vater". Erpressung. Bis es in ihr durchbricht, endlich. Die hübsche Fassade, alles goldig-goldene an ihr, ist endlich weg. Ihre geheime Aggression, versteckt hinter einem ewig lächelnden Gesicht - wie im Fernsehen und anderswo, bricht sich Bahn. Und entschlossen nimmt sie ihr Schicksal in die Hand, wird erwachsen und wirft ihn an die Wand, voll Wucht und Wut entschlossen. Sie klatscht dies hässliche, penetrante Etwas in ihr an die Wand (mir fällt dazu auch das berühmte Tintenfass von Bruder Martin Luther ein. Der Teufel in Luther?) Wie befreiend ist es, dieser Aggression freien Lauf zu lassen. Nicht weil ich immer aggressiv bin, aber weil ich es brauche, um zu mir selbst zu kommen. Und wie ein Wunder: Herab fällt der Prinz in ihr. Ich will ihn nicht jetzt schon ausdeuten. So sagt es das Märchen. Nur ein Märchen? Oder ist das die Lösung? Also, mir kommt's vor, als sei das mehr.

## II

### **Der FROSCH: Der verborgene König in mir - auf dem Weg, entdeckt zu werden**

Da ist der Frosch. Er ist ein heimlicher König. Doch keiner merkt das - an mir. Alle halten mich bloß für einen hässlichen Frosch. So versteckt er sich im tiefen, dunklen Brunnen. Mich sieht keiner, keiner kennt mich, meinen heimlichen Adel, meine innere Schönheit. Wann hat er eine Chance, endlich mal nach oben zu kommen? Wenn ein anderer in Not ist, wenn er helfen kann, dann kann er nach oben kommen. Und dann bietet er schnell, diensteifrig, seine Hilfe an. Beliebt sind solche Menschen, stets zur Stelle, wenn man fragt: "Haben sie Zeit?" Da tauen sie auf, da tauchen sie auf. Dann sind sie etwas, weil sie für andere etwas sein können. Aber heimlich - ja heimlich ist da noch viel mehr, der heimliche Prinz. Der um seiner selbst willen geliebt werden will, denn das Helfen ist nicht alles, ist nur Mittel zum Zweck. Wehe, ich bin erst einmal in den Fängen eines helfenden Frosches. Auf einmal wird er anspruchsvoll und zupackend.

So verstellen sie sich zunächst. Traurig, grau, dunkel, weichherzig, schwermütig im tiefen Brunnen. Und doch voll überschießender heimlicher Ansprüche. Der Frosch-Mann, die Frosch-Frau? Wer befriedigt ihre Ansprüche?

Der Frosch hat also zwei Seiten in sich. Im tiefen Brunnen seiner Depression hockt er, träumt von der goldenen Prinzessin und wartet auf seine Chance. Und dann ist sie da: Kann ich dir vielleicht helfen, sagt er. Ich helfe dir. Und du liebst mich dafür. Er weiß genau, was er will, stellt klare Bedingungen. Von Gold und Geschmeide hält er gar nichts. Er will mehr als Gold. Er will Liebe. Sehr anspruchsvoll ist er. Hilflos - und doch mit gezielten Wünschen. "Ich bin ja so hilflos...", da steckt viel Aggression dahinter.

So kommt es mir auch im Leben oft vor. "Wie sind die beiden bloß zusammen gekommen?" sagen wir dann. "Sie passen ja gar nicht zu einander. Diese schöne Frau und dieser farblose Typ. Was hat sie bloß an ihm gefressen?" Oder auch umgedreht?! Ja, der Frosch sitzt in ihr, im Hals, und Frosch und Prinzessin, Frosch-König und Frosch-Prinzessin, sie haben sich gefunden, ziehen sich an. Und nun lässt der Frosch, aktiv wie er ist in seiner Hilfsbereitschaft nicht mehr locker. Denn er ist ja König, heimlich. Tief in seiner Seele ist er es. Und er soll entdeckt werden. Was wissen wir denn, was sich in solch Menschen alles tief inwendig abspielt, in ihrem Brunnen-König-Reich? Goldene Kugeln zuhauf. Nur keiner sieht sie. Und wenn sie mal reden, aus sich heraus gehen, dann kommen wir aus dem Staunen nicht mehr heraus: Ihr Licht leuchtet, kostbare Edelsteine, viel mehr als nur goldene Spielkugeln - jawohl, Könige sind es, wenn sie endlich befreit werden. Doch noch: Nach außen ein hässlicher Wasserpatscher, der im Brunnen hockt und zum Helfen ab und zu nach oben kommt. Und der schnell wieder zurück muss in den Brunnen, als die Prinzessin wegtänzelt in ihr Treibhausschloss.-

Er muss noch einmal zurück, das ist nötig. In sich gehen, einkehren in sich. In seinem Brunnenschloss. Um dann einen neuen Anlauf nehmen, die tiefe Sehnsucht, den heißen Wunsch, zu verwirklichen, endlich den König in

sich zu befreien. Und mit übermächtigen Anstrengungen macht er sich auf den Weg zum Schloss. Das kennen wir. In solchen Situationen sind wir zu größten Kraftanstrengungen fähig. Er klopft an. Tür zu. Klopft wieder an. Und nun ganz penetrant. Nimm mich auf. Stuhl, Tisch, Teller, Bett. Tut gar nichts mehr, will sich nur noch verwöhnen lassen, wie ein Schmarotzer, wie vorher die Prinzessin. Endlich bin ich am Ziel. Vorher großer Helfer, jetzt ganz hilfsbedürftig. Der hilflose Helfer. Und ich werde ihn nicht mehr los. Er klebt an mir wie eine Klette. So quält er die Prinzessin in sich so lange, so wehleidig, so zäh, so sehr den Atem nehmend, bis es zum Knall kommt, zum großen Knall kommen muß. Es geht nicht anders. Im Märchen wird der Frosch an die Wand geklatscht und er fällt runter.

Sehe ich mal vom Märchen ab, so gibt's drei Möglichkeiten, als Frosch zu reagieren, wenn ich "runter gefallen" bin:

1. Ich kann mich wieder in den in den tiefen Brunnen fallen lassen, bitter grollend, voll Ressentiments, auf eine neue Prinzessin warten, der ich helfen kann, und das Spiel beginnt von neuem.
2. Er kann enttäuscht zum reißenden Wolf werden, der nun nur noch Rache nimmt an der bösen Welt, die ihm alle Liebe vorenthält. Alle sollen meinen Hass spüren. Oh weh! Das ist kein Märchen - das gibt es!
3. Er kann auch, wenn er herunterfällt auf die Erde, zu sich selbst finden. Von Illusionen, unechten Märchenprinzessin-Träumen befreit. Er kann endlich zwischen Hölle und Himmel, zwischen Brunnen und Schloss, auf die Erde kommen. Und kann merken: Ja, das war ein falscher Weg, Liebe eines anderen Menschen mit Hilfsleistungen erkaufen zu wollen. Das wäre eine echte Ent -Täuschung, das Ende einer Täuschung über das Leben, die Befreiung des "Königs" in sich, die Verwandlung wie es das Märchen nennt.

Der Frosch-Mann sagt dann: Ja, jetzt wird's mir klar: Ich bin gar kein kleiner, armer, hässlicher Frosch, der sich ein bisschen Anerkennung durch schnelles Helfen holen muss, im Grunde aber hungrig nach Liebe, nach Stuhl, Tisch, Teller, Bett bettelt, wie ein Hund winselt. Er sagt auf einmal: Ich hab ja Stehvermögen, kann ja was, bin gar kein kleiner, penetranter Frosch, nein wirklich nicht. Ich bin ein König, aus mir selbst heraus, nicht durch andere, nicht aus Gnaden der Prinzessin. Seltsam, dass es erst zu solch einem tiefen Fall kommen muß, viel tiefer als in das Loch des Brunnens, ein Fall mit großem Schmerz verbunden. Der Brunnen war noch tiefer als er ahnte. Wo ist dein Brunnen, in dem du hockst, befreit werden willst? Und wer befreit dich, zum König, zur Königin deiner selbst?

### III

#### **Der EISERNE HEINRICH: Unser guter Geist, der alles in uns zusammenbringt**

Da ist der "eiserne Heinrich". So wird das Märchen seltsamerweise auch genannt. Ein Mann, nach außen ein Frosch, heimlich ein König. Eine Frau, nach außen Prinzessin, heimlich ein Frosch. Beide arm, hilfsbedürftig nach echter Liebe sich sehndend. Sie haben sich gefunden, zu sich selber gefunden. Wollen und müssen sich gegenseitig befreien. Ich glaube, man kann das Märchen von beiden Seiten her lesen. Wie ein Beziehungsdrama, wie ein Ehedrama zwischen zwei Menschen, Mann und Frau und wie der Kampf in einer Person, die jeweils mit ihren Schattenseiten kämpft. Das ist kein Widerspruch: Denn oft ist es so, dass ich einen anderen Menschen liebe, der gerade den Teil in mir verkörpert, den ich nicht habe, also meine Schattenseiten, das, was ich nicht bin. Also, die Prinzessin: Ihre wirklich gute Fähigkeit, anderen zu helfen, sich hinzugeben, echt für andere da zu sein. Denk noch mal an die Prinzessin aus England. Und das kann sie auch, auch wenn man es an dem verwöhnten Mädchen nach außen gar nicht sieht. Sie kann echt lieben. Und der Frosch: Seine Fähigkeit, das Leben zu genießen, sich zu freuen am Schönen und nicht nur die saure Pflicht zu tun. Im Grunde lieben beide im anderen die verborgene Seite ihrer selbst, die sie so schwer bei sich selbst lieben können. Doch ist das schon Liebe, echte Liebe? Beide sagen: Ich lieb' dich bloß, weil ich dich für mich brauche. Reicht das aus?

Da ist aber noch der eiserne, der treue Heinrich. Er steht im Märchen hinten auf dem Wagen wie ein treuer Diener beider. Wie ihr guter Geist, der ihnen den Rücken freihält. Um sein Herz sind drei eiserne Ringe gelegt. Das Herz mag zerbersten, wie der Frosch so im Brunnen ohne Liebe hockt, wie die Prinzessin so im Treibhausschloss ohne Liebe hockt, beide gefangen, wie echte Liebe noch gefangen ist, wie beide noch unfrei, unreife Kinder sind. Seine Liebe, die des Heinrich, zu den beiden ist so groß, dass er eiserne Ringe um sein Herz legen muss, damit es nicht zerbricht. Er liebt sie wirklich, zweckfrei, ohne jede Hintergedanken. Vom Herzen der beiden war ja bisher noch gar nicht die Rede, nur beim Heinrich. Zeichen der Echtheit. Und jetzt, wo beide zur echten Liebe befreit sind, mit einem Achtspanner gemeinsam in ihr neues Reich fahren - nicht mehr nur in einen alten väterlichen Palast - da können die eisernen Ringe, die sein treues Herz halten, endlich brechen. Sein Herz wird wieder frei, so wie echte Liebe befreit ist. Zwischen den beiden, in den beiden.

Denn sie sind wirklich beide verwandelt. Die Prinzessin liebt den Frosch-König, den zur Selbstannahme Befreiten. Der neue König liebt die Prinzessin, die zur Hingabe Befreite. Ich denke mir: Es war ein schwerer Kampf in beiden, bis es so weit war, bis es zur Verwandlung kam. Die Prinzessin, bis sie den Mut aufbrachte, den Frosch-Mann in ihr an die Wand zu werden, für den Frosch, das alles so auf die Spitze zu treiben, bis es zum großen Knall kam. Ein schwerer Kampf, miteinander und in sich selbst. Kein Wunder, dass das Märchen berichtet, sie seien darauf in einen tiefen, tiefen Schlaf gefallen - ermüdet, ermattet nach dem Kampf in sich selbst, ein Gesundheitsschlaf nach harter Arbeit. - Und als sie aufwachen, können sie sagen: Ja, ich liebe dich - frei heraus. Ohne Hintergedanken.

Der treue Heinrich, er war die ganze Zeit bei ihnen, wie ein guter Geist. Und er verlässt sie nicht, fährt hinten auf dem Wagen mit, als Schutz für beide, fährt mit in ihr Reich, ihr gemeinsames Reich, mit Schloss und Wald und Brunnen, auch mit goldenen Kugeln für ihre Kinder: Doch: Was geben sie von dem weiter, was sie in dem schweren Kampfe endlich gefunden haben? Was geben sie von der echten Liebe weiter, wenn sie ihren Kindern wieder goldene Kugeln geben? Und was geben wir weiter von echter, zweckfreier Liebe? Hätten wir sie, die Welt würde sich verändern!

Einen kleiner Hinweis darauf gibt es – wir bedenkens gleich- dann durch die Texte der Bibel.

#### IV

#### Das HOHELIED DER LIEBE: Herz und Verstand vereint zusammen ... und mit Gott?

Von der Liebe zweier Menschen wurde in dem Märchen berichtet. Davon, wie es zur Liebe kommt, zur echten Liebe, ohne Nützlichkeits erwägungen. Und auch von der Liebe der Menschen zu sich selbst, zur anderen, verborgenen, dunklen Seite in sich, diesem Frosch-Schatten, der in mir unheimlich arbeitet. "Ich brauche dich, weil ich dich liebe." Finden wir das auch in der Bibel, im christlichen Glauben? Liebe zwischen zwei Menschen, Liebe zu sich selbst? Echte, wahre Liebe in der Bibel? Auch dafür soll die Bibel Maßstab sein? Für echte Liebe zwischen Menschen? In der Bibel, vornehmlich im Alten Testament, ist von der Liebe zwischen Menschen berichtet. Das ganze Hohelied der Liebe ist eine einzige Beschreibung der Schönheit und Vollkommenheit der Liebe zwischen zwei Menschen, geistig, seelisch und körperlich. Das schönste Liebesbuch der Weltliteratur. Hören wir einige Texte:

*Du bist schön,  
meine Freundin,  
ja du bist schön,  
deine Augen sind Tauben!*

*Töchter Jerusalems,  
bei Hirsch und Gazelle  
lasst euch beschwören:  
Seid nicht zu rasch  
und weckt mir  
die Liebe nicht auf,  
ehe sie nicht  
von selber erwacht!*

*Sechzig Frauen  
mag Salomo haben  
und achtzig noch sonst,  
von mir aus,  
es sei ihm gegönnt:  
Frauen und Mädchen  
so viel er will,  
mag er sie haben!  
Einzigartig jedoch  
ist meine Taube, die Beste,  
die eingeborene Tochter!  
Salomos sämtliche Frauen  
jubeln ihr zu!*

*Töchter Jerusalems,*

*bei Hirsch und Gazelle  
lasst euch beschwören:  
Seid nicht zu rasch  
und weckt mir  
die Liebe nicht auf,  
ehe sie nicht  
von selber erwacht!  
Stark wie der Tod  
ist die Liebe,  
die Leidenschaft  
mächtig wie die Scheol!  
Die Gluten der Liebe  
sind feurige Gluten,  
mächtige Brände!  
Selbst Wassermassen  
können die Liebe  
nicht löschen,  
selbst Ströme  
töten sie nicht!*

Eine Liebe, zweckfrei, nutzfrei, ohne Hintergedanken, einfach voller Hingabe an den anderen. Hingabe und Erfüllung, zu geben und zu nehmen, Ich und Du, sie verschmelzen miteinander. Der eine findet sich im anderen wieder und umgedreht. Für mich ist da das beschrieben, was die beiden im Märchen, der befreite Prinz, die zur Hingabe befreite Prinzessin erleben werden, als sie - geleitet durch den treuen Heinrich - gemeinsam in ihr neues, eigenes Reich fahren. Das Hohelied der Liebe erzählt, wie es mit den beiden nach dem anstrengenden Kampf und nach der Befreiung zu sich selbst weitergehen wird, nachdem sie zur Liebe befreit sind und die eisernen Ringe, die die Liebe hemmen, entzwei gesprungen sind.

Also, lesen Sie doch heute Abend mal allein für sich oder auch zusammen das Hohelied der Liebe. Es steht zwischen der Weisheit und dem Prediger Salomo. Zwischen skeptischer Lebensweisheit links und rechts also die sinnlich-geistig-seelischer Freude an der Liebe.

Was hat das alles mit Gott zu tun? Mit dem Glauben? Von Gott ist im Hohelied nicht einmal die Rede und doch wird da das beschrieben, was zur Schönheit der guten Schöpfung Gottes einfach dazugehört. Wenn zwei Menschen fähig sind, sich gegenseitig zu lieben, so ist das schön. Wenn ein Mensch sich selbst lieben kann, sich selbst mit Stärken und Schwächen schätzen und annehmen kann, so ist das schön. So ehrt er damit Gott, der ihn geschaffen hat. Schön bist du, mein Gott. Ich danke dir, dass du mich geschaffen hast, mir Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hast und noch erhältst. Herr, wie wunderbar sind deine Werke, an mir und an anderen. Schön, so sprechen zu können, dankbar die Welt, die Gott geschaffen hat, zu loben. Ein Frosch, tief im Brunnen kann nicht loben. Er vergräbt sich in sein Unglück oder hängt sich an andere wie eine Klette. Er leidet und hilft und hilft und leidet und klagt an. Und eine bloß niedliche Prinzessin mit der goldenen Kugel kann auch nicht loben. Sie spielt herum, beguckt sich im Spiegel und nimmt Reißaus von sich.

Das Hohelied der Liebe ist ein einziger Lobpreis Gottes. Gott, ich lobe dich, weil du mich und meine Liebe geschaffen hast, meine Liebe zu den Menschen, zu mir selbst, ja zu dir. Das ist schön. "Auf daß Gott schön werde", heißt ein Buchtitel. Schön, nicht gut. Wenn das, was gut und moralisch ist und das, was schön und ästhetisch ist, wenn Ethik und Kunst zusammengehen, dann, ja dann herrscht Gott mitten auf der Erde. Denn die Liebe zwischen Menschen und im einzelnen Menschen ist gut und schön zugleich.

## V

### **RUTH: Wo du hingehst, da will auch ich hingehen**

Wir ahnen das. Deshalb nehmen wir bei Trauungen so gern Zuflucht zu dem Spruch des Moabitermädchens, der Palästinenserin Ruth: "Wo du hingehst, will auch ich hingehen und dein Gott ist mein Gott." Sie sagt das, die Ruth, nicht zu einem Mann, sondern zu ihrer Schwiegermutter, und die war Jüdin. Und sie war Palästinenserin, würden wir heute sagen. Höchstens Halbjüdin. Die Naomi, die Mutter, wollte zurück ins gelobte Land, weil die geliebte Heimat ihr nahe war. Doch ihre beiden Töchter, die Moabiterinnen, möchte sie nicht gern zwingen, mitzukommen, sie sollen in ihrer Heimat bleiben. Davon handelt das Buch Ruth. Nun hören wir einen Ausschnitt daraus, wie die Schwiegermutter mit den beiden Mädchen, mit den beiden Schwiegertöchtern, vor allem mit der Ruth, spricht.

*"So verließ sie den Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Sohnsfrauen begleiteten sie. Als sie nun ihres Weges zogen, um ins Land Juda zurückzukehren, sprach Naomi zu den beiden Sohnsfrauen: Gehet nun und kehret heim, eine jede in ihrer Mutter Haus. Der Herr möge euch Liebe erweisen, wie ihr sie den Verstorbenen und mir erwiesen habt! Der Herr gebe euch, dass ihr eine Heimstätte findet, eine jede im Hause eines Gatten! Und sie küsste sie. Da hoben sie laut an zu weinen und sprachen zu ihr: Nein, wir wollen mit dir zu deinem Volk zurückkehren. Aber Naomi sprach: Kehret nur um, meine Töchter und gehet; ich bin ja zu alt, um noch eines Mannes Weib zu werden. Und wenn ich auch dächte: Es ist noch Hoffnung. Wolltet ihr euch darum einschließen und nicht wieder heiraten? Nicht doch, meine Töchter, es ist mir bitter leid um euch, dass die Hand des Herrn mich getroffen hat. Da begannen sie noch mehr zu weinen; dann küsste Orpa ihre Schwiegermutter und ging, Ruth aber blieb bei ihr.*

*Naomi aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist heimgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; so kehre du auch um und folge deiner Schwägerin. Ruth antwortete: Dringe nicht in mich, dass ich dich verlasse und von dir weg heimkehre. Wo du hingehst, da will auch ich hingehen, und wo du bleibst, da bleibe auch ich; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott."*

"Bleibt in eurer Heimat. Ich halte euch nicht. Euer Weg ist euer Weg. Ihr müsst euren eignen Weg gehen..." Der/die andere soll ihren Weg selbst finden. Das ist reifes Handeln. Kein Bitten, Betteln, Froschgehebe, wie Kletten aneinander hängen, sondern frei selbst bestimmen, was Heimat ist.

Das tut die Ruth. Du bist meine Heimat. Ein freier, eigener Entschluss: "Ich gehe mit dir. Dein Weg ist mein Weg. Freiheit gehört zu echter Liebe dazu, den anderen freilassen. Ich liebe dich, meine Schwiegermutter, wirklich. Allein deshalb gehe ich mit dir. Deshalb kann ich gar nicht anders. Das ist kein Opfer von mir, keine Selbstaufgabe, kein Mitleid, kein Helfersyndrom. Nein, ich mach es aus freien Stücken, denn ich liebe dich. Also kann ich gar nicht anders." Und - das erzählt die Geschichte sehr schön - da findet sie auch ihren Mann wie selbstverständlich, im nun auch ihr gelobten Land, in einer zarten Liebesgeschichte. Gott wird darin gelobt, der uns solche Freude schenkt. Daher: "Dein Gott ist mein Gott." Gott kommt ins Spiel. Auch wie selbstverständlich. Ohne Pathos und frommen Augenaufschlag. Gott war schon immer dabei, heimlich, wie der treue Heinrich bei den beiden im Märchen. Nun wird er genannt. Gott ist schon immer in eurem Leben dabei, ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, es ist einfach so. Denn wo Liebe im Spiel ist, echt und frei, da ist Gott im Spiel. Denn Gott ist ein Liebhaber des Lebens. Und er will, dass alle Menschen fähig sind zu dieser Liebe. Liebe zum Leben, zueinander, zu sich selbst.

So verstehe ich das Auftreten Jesu inmitten einer Welt, die Liebe suchte und nur schwer fand, weil sie sich immer selbst im Wege standen, all die Frosch-Männer tief im Brunnen vergraben, alle die Prinzessinnen-Frauen mit goldenen Kugeln spielend. So bringen sie sich gegenseitig um die Erfahrungen echter Liebe, der Frosch-Mann, der es nicht schafft, den Prinz in sich befreien zu lassen, die Prinzessin-Frau, die es nicht schafft, in den eigenen Brunnen herabzusteigen. Die noch nicht sagen können: Herr, wie herrlich sind deine Werke in mir und in den anderen.

So wie am Ende auch das Hohelied der Liebe im Neuen Testament - wir kennen es - ein einziger Lobpreis Gottes ist: "Die Liebe glaubt, hofft, duldet, versteht alles... Glaube - Hoffnung - Liebe - diese drei, aber die Liebe ist die Größte unter ihnen." Ich kann da nur sagen: Ja, so ist es. Und ich denke dabei noch einmal an die Heimfahrt vom Froschkönig und der Prinzessin in ihr Reich, da stimmt es. Der treue Heinrich hinter ihnen garantiert es. Und ich kann nur noch einmal sagen: Ja, so ist es. In der Liebe sind Gott und Mensch miteinander verbunden, untrennbar. Geistliche und seelische und leibliche Liebe gehören hier zusammen. Wo Liebe ist, da ist Hingabe - mit ganzer Seele, mit ganzem Körper. Und da ist ein Zipfel des Reiches Gottes bereits gegenwärtig. Da kann ich alles verstehen, alles. Ich verstehe dich, ja wirklich, auch wenn es andere nicht tun. Da kann ich alles glauben. Ja, ich glaube dir. Ich glaube an dich. Da kann ich alles tragen, alles. Es ist mir nicht zu schwer, die Last ist leicht. Gibt es das wirklich? Wir sind auf dem Weg dazu, wir alle, so wie der Frosch-König und die Prinzessin. Auch wenn es zum Kampf kommt, auch wenn dazwischen eine Katastrophe ist, auf dem Weg dazu sind wir. Der christliche Glaube sagt, mein Glaube sagt: Gott ist mir auf diesem Weg entgegengekommen. Uns entgegen. In dem Menschen Jesus Christus. So kommen Mensch und Mensch sich entgegen, so kommen Mensch und Gott sich entgegen in der Liebe. So kommt ewiges Leben uns entgegen in der Liebe. Gottes Reich breitet sich aus.

Glaube, Hoffnung, Liebe - diese drei, die Liebe ist die Größte. Warum?

Glaube auf Erden kann überboten werden durch Wissen, durch Schauen im Himmel. Hoffnung auf Erden kann überboten werden durch Erfüllung im Himmel. Liebe auf Erden kann nicht mehr überboten werden. Das ist Vorwegnahme der Liebe im Himmel.

Die Liebe ist das Größte unter ihnen. In ihr nimmt Gott auf der Erde Gestalt an, auf dass er schön werde, auf dass durch unsere Liebe sein prächtiges Kleid sichtbar werde, auf dass durch ihn auch wir schön werden, schön. Auf dass sich der hässliche Frosch in uns verwandelt in den schönen Prinzen, zur Liebe fähig. Auf dass sich die bloß niedliche Prinzessin in uns verwandelt in eine schöne Frau, zur Liebe fähig. Und ich denke und glaube, das ist schon ein Leben wert.

---

c Prof. Dr. Axel Denecke, Lilienweg 16, 30918 Isernhagen, axdene@web.de

